

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
„ direkte Abonnenten {	Schweiz: „ 6. 50	„ 3. 40	„ 1. 70
	„ Ausland: „ 9. 10	„ 4. 70	„ 2. 35
	Einzelne Nummern à 20 Cts.		

Inserate:

Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Schaffensfreude. — Nur keine Einseitigkeit! I. — Zur Reorganisation der Basler Volksschule. II. — Lehrerverein Winterthur und Umgebung. — Jos. Seb. Rüst †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Jugendwohlfahrt. Nr. 9.



Tonwarenfabrik Zürich
Carl Bodmer & Cie.

empfiehlt plastischen

MODELLIERTON

in ca. 5 kg. schweren, ca. 20 x 14 x 12 cm. messenden, in Pergamentpapier eingewickelten Ballen, zu nachstehenden billigsten Preisen: 135

- A. Ungeschlämmt, Farbe grau, per Balle à 40 Cts.
- B. Geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle à 70 Cts.

Auf Wunsch werden die modellierten Sachen als Terracotta gebrannt oder glasiert.

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●

Rechnen

Gewerbliches Rechnen
von K. Opprecht, Fachlehrer, für

- Holzarbeiter, geb.
- Metallarbeiter, geb.
- Mechaniker, II. Aufl.
- Maler, I. Band, leicht
- „ II. „ schwieriger
- Wechselberechnen für Gewinnschnitten

Einzel	Für Schüler		Lösungen f. d. Lehrer
	Partie		
2. —	1. 70	1. 50	
2. —	1. 70	1. 50	
3. —	2. 40	2. —	
—, 80	—, 80	—, 80	
—, 80	—, 80	—, 80	
—, 80	—, 80	—	

720 Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau.

Pastell-Kreiden für Schulen

in Holzkästchen zu 12, 24, 36, 48 Farben, sowie einzelne Pastellkreiden zum Nachfüllen der Kästen

liefern zu äusserst vorteilhaften Preisen



GEBRÜDER **SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Verlangen Sie bei Bedarf Sonder-Angebot.



Sekundarschule — Gymnasium —
Industrieschule (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule). — Handels- und Sprachenschule — Kleine Klassen — Charakterbildung — Erstklassige Lehrkräfte — Einzelzimmer — 60,000 m² Park, Garten und Sportplätze.
(O F 3177) 681

Harmoniums

in allen Preislagen
Tausch - Teilzahlung
Miete 137a
Reparaturen

A. Bertschinger & Co.

ZÜRICH 1

Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

L. & C. Hardtmuth's Bleistiftfabriken

Wien und Budweis, gegründet 1790

empfehlen:

75

Koh-I-Noor-Bleistifte, sowie billigere beste Schulstifte, Zeichenkreiden, Ölfarbestifte, Lustrepastelle, Negropencils, Tintenstifte, usw. Koh-I-Noor Blei- und Tintengummi.

Unübertroffen an Dauerhaftigkeit, daher preiswert.

Zu beziehen durch alle erstklassigen Papeterien.

Für Gymnasium oder Industrieschule.

Einer solchen Anstalt, die in nicht zu ferner Zeit einen **Lehrer neu-sprachl. - historischer Richtung** anstellen wird, möchte man eine **tüchtige Lehrkraft** zuweisen, einen Dr. phil., der gegenwärtig im französischen Sprachgebiet unterrichtet.

Nähere Auskunft erfrage man gef. unter Chiffre **O 775 L** bei **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Junger Bündner-Lehrer mit Praxis auf Unter- und Oberstufe der Primar-schule sucht per sofort, ev. auch später, Stelle an Primarschule, Institut oder sonst geeignete, standesgemässe Beschäftigung. Lehrpatent, gute Zeug-nisse und Referenzen stehen zur Ver-fügung.

Gef. Offerten unter Chiffre **O 777 L** an **Orell Füssli - Annoncen in Zürich.**

Pension gesucht

für 16-jährigen Knaben, von wo aus er die Kantonsschule besuchen könnte, oder Internat mit Maturi-tätsbildung.

Gef. Offerten unter Chiffre **O 776 L** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Patentierter Sekundarlehrer

wünscht Stelle oder Stellvertre-tung an Schule oder in Privat-in-stitut.

Offerten unter Chiffre **O 773 L** an **Orell Füssli-Annoncen in Zürich.**

Primarlehrer sucht Stelle

in öffentlicher oder Privat-Schule, ev. auch anderweitige passende Beschäftigung (Bureau). — Eintritt Anfang November.

Offerten unter Chiffre **O 774 L** an **Orell Füssli - Annoncen in Zürich.**

Junger Mathematiker,

dipl., techn. Hochschule, ausg. Pädagog mit Praxis, sucht Stel-lung oder Stellvertretung.

Offerten unt. Chiffre **O 761 L** an **Orell Füssli - Annoncen, Zürich.**

300 Gesangsvereine
führten meine humorist. Töchterchöre: „Fidele Studenten“ und „Ital. Konzert“ auf. Neu erschienen: „Die fürchter-lichen Wahlweiber“ „Die engen Rück“ f. Töchterchor. Zur Auswahl: Couplets, Humoristika, Choralieder von Kühne, Gassmann, Dobler, Kronenberg und Wunderlin. 758

Hs. Willi, Musikhg. Cham.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. 1102

Zu verkaufen

Wo sind solche und an-dere Inserate am besten zu inserieren? Wenden Sie sich an uns, wir werden Ihnen fachmännischen Rat gratis zur Verfügung stellen. 305

Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, Zürich I.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstags** mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangsverein Zürich. Singferien bis nach den Herbst-ferien. — Am 28. Oktober beginnt unsere Winter-tätigkeit. Studium der Schubert- und Wolfchöre für das Jubiläumskonzert vom 18. und 20. Februar 1917. Wir erwarten für den wichtigen Festanlass mit dem ganz hervorragenden Programm schon in der ersten Probe **alle Sänger**, speziell unsere Ve-teranen und auch Neueintretende. Ersparen Sie uns ein besonderes Zirkular. Wir vertrauen auf Ihr kollegiales Zusammenarbeiten für die schöne Sache des Gesanges!

Lehrerinnenchor Zürich. Ferien! Wiederbeginn der Proben Montag, den 23. Oktober, 6 Uhr, im Gross-münster.

Klassenverein 1903/07. Klassenversammlung auf der A u (Zeh.) Samstag, 14. Okt., nachm. 2 Uhr. Alle sollen kommen!

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Exkursion Dien-stag, 17. Okt., zu den Bauten am Kraftwerk Eglisau. Abfahrt von Winterthur 1³⁵ Uhr, Ankunft in Zweidlen 2¹⁸. Teilnehmer, die mit der Exkursion eine Fusstour zu verbinden wünschen, sind frdl. eingeladen, sich dem Lehrerturnverein Winterthur anzuschliessen, der in nächster Nummer der L.-Ztg. Näheres mitteilen wird.

Lehrergesangsverein Bern. Singferien bis und mit 14. Ok-tober. Während dieser Zeit freie Zusammenkunft jeden Samstag von 4 Uhr an im „Metropol“, Zeughausgasse.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Ferien! — Leh-rerinnen: Ferien! Erste Übung nach den Ferien, Dienstag, den 24. Okt., abends 6 Uhr, in der Höhern Töchterschule.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 9. Okt., 5^{1/2}—6^{1/2} Uhr, Übung. Männerturnen. Spiel. Hoffentlich wird die letzte Turnstunde des Sommer-halbjahres zahlreich besucht.

Kant. glarnerischer Verein für Knabenhandarbeit. Haupt-versammlung (verbunden mit Ausstellung) Samstag, den 7. Okt., im Hotel Löwen in Glarus (3 Uhr nachm.). Freunde der Knabenhandarbeit willkommen!

Appenzell A.-Rh. Lehrerverein. Erweiterte Abgeordneten-versammlung Samstag, 7. Okt., 2 Uhr, im „Bierhof“, St. Gallen. Tr.: 1. Begutachtung des Thurgauer Lese-buches für Oberklassen durch die HH. Scherrer, Trogen, Kellenberger, Bühler, Isler, Wolfhalden, u. Geiger, Stein. 2. Geschäftliches.

FACULTÉ DES SCIENCES ÉCONOMIQUES ET SOCIALES et INSTITUT DES HAUTES ÉTUDES COMMERCIALES de L'UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Les cours du semestre d'hiver commenceront le
25 octobre 1916

Pour les programmes, s'adresser au
778 **Secrétariat de l'Université, Genève.**

AVIS.

Adressenänderungen sind nicht an die Re-daktion, sondern an die Expedition, Art. Insti-tut Orell Füssli, Zürich I, zu richten. Bei Adressen-änderungen erbitten wir auch Angabe des frühern Wohnortes.
Die Expedition.



Rasche und gründliche
**Vorbereitung auf Eidg.
Techn. Hochschule
und Universität. 758**
Maturität.
Vorzügliche Erfolge und Referenzen.
Diesen Frühling u. Herbst haben
von 16 Kandidaten alle bis auf
einen die kant. u. eidg. Maturität
u. Zulassungsprüfung bestanden.

Hohe Gratifikation!

Derjenigen einflussreichen Pers-önlichkeit, die Gymnasiallehrer der Zentralschweiz mit vieljähriger erfolgreicher Lehrpraxis auf Frühjahr 1917 event. früher Lehr-stelle an höherer Lehranst. mit mindestens 6000 Fr. Einkommen auf dem Berufswege vermittelt. Peinliche Diskretion zugesichert.
Gef. Anfragen an Hauptpost-fach 19189 Winterthur. 779

Staatsbürgerliche Bildung und Erziehung.

Das Beste was bis jetzt über dieses Thema gedruckt worden ist, hat eben Herr Regierungs-rat Dr. Mousson, Erziehungs-direktor des Kantons Zürich in der Zeitschrift „Wissen und Leben“ vom 1. Oktober 1916 veröffentlicht. Am Schluss der geistreichen Abhandlung schreibt der Verfasser: „Staatsbürger-liche Bildung und Erziehung ist notwendig, ist dringlich; die Aufgabe muss aber in ihrer ganzen Grösse und Tiefe erfasst werden“. Die Nummer „Wissen und Leben“ vom 1. Oktober 1916 ist in allen Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag Orell Füssli in Zürich für 60 Cts. zu beziehen.

Im Verlag Orell Füssli, Zürich soeben erschienen:

Wesen und Ursprung der

„Stimmen im Sturm“

Von Emil Steiner.
— Fr. I. 20 —

Der Verfasser bespricht vom schweizerisch-nationalen Stand-punkt aus die bisher erschienenen Publikationen der „Stimmen im Sturm“ und weist ihre Einseitig-keit und Abhängigkeit vom Aus-land nach.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

- 8. bis 14. Oktober.
- 8. Univ. Wittenberg 1502.
- * Freih. v. Stein 1770.
- 9. Univ. Tübingen 1447.
- Weltpostverein 1874.
- 10. * Fridtjof Nansen 1861.
- 11. Schl. bei Kappel 1531.
- 12. Entdeck. Amerik. 1492.
- † Rob. Stephenson 1859.
- 13. † Th. Beza 1605.
- 14. Schl. b. Hastings 1066.
- Schl. b. Auerstädt 1806.
- † Wellington 1852.

Nicht allein in der Kunst, sondern auf allen Gebieten des Lebens wird der Super-lativ zur Gefahr dadurch, dass er die Einzelnen und ganze Völker über sich selbst täuscht. Positiv ist das, was ist. Der Positiv ist das Grosse, das wahre Leben.

Fritz Marti.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben;
Was dich in Wahrheit hebt und
hält
Muss in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebriecht
An rechten Stolzes Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall spricht,
Ist all dir wenig nütze.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Eitlen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können!

Fontane.

Ein kräftiger Staat muss
einer öffentlichen Erziehung
Bahn brechen.

Diesterweg.

Wir machen keine neuen
Erfahrungen. Aber es sind
immer neue Menschen, die
alte Erfahrungen machen.

Rahel.

Wie mangelhaft oft Lieder-
texte aufgefasst werden, zeigt
die Niederschrift des bekann-ten Rüttiliedes. Der Schüler schrieb: „Von ferne sei herz-lich gegrüsst, du stilles Gel-änder am See, wo spielend die Wellenzer fliessen ge-nähret vom ewigen Schnee.“

Briefkasten

Hrn. K. F. in B. Müssen wir uns zur Prüfung vorbehalten. — Hrns. G. H. in U. Daran ist d. Ab-wesenh. des Red. schuld; übr. ging sonst d. Konf.-Chron. die Mitt. zu. — Hrns. J. G. in E. Über Zwei-händigkeit lesen Sie d. Augustheft der Neuen Bahnen. — Versch. Mit-teil. mussten zurückgestellt werd.; deren Auswahl fiel wegen Abwe-senh. d. Red. vielleicht anders aus. — Hrns. Ch. St. in B. Verlangen Sie d. Reglement für Z. L.-Prüfg. beim Erziehungssekretär 2, Zürich. — Hrns. Ch. Sch. in W. Dies. Jahr kein L.-Gesangskurs, dagegen das nächste Jahr.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916.

Samstag den 7. Oktober.

Nr. 41.

SCHAFFENSFREUDE.

Vor einiger Zeit erschien in unserer Gegend ein gutes pädagogisches Lehrbuch, dessen Besprechung in der Tagespresse ungewöhnlich lange auf sich warten liess. Endlich fand es die verdiente Würdigung von seiten eines — Theologen. Auf meine Frage, warum wohl kein Lehrer das Wort ergriffen habe, erklärte mir der Rezensent ganz unverholen: „Das hätte keiner gekonnt.“ Scharfer Pfeffer, dachte ich und schwieg. Der Mann schien unserm Stande Interesse an den Fortschritten der Wissenschaft und kritisches Urteil absprechen zu wollen, ob mit Recht oder Unrecht, lasse ich dahingestellt; aber sein Wort habe ich mir hinter die Ohren geschrieben und schiele seitdem öfter als sonst mit heimlichem Neid zum Nachbar Pfarrer hinüber, den Beruf und Überzeugung zwingen, fleissig Umschau in der Welt und Einkehr bei sich selber zu halten und wenigstens einmal die Woche, aus dem Eigenen schöpfend, in eine klare, bestimmte Form zu giessen, was ihm durch die Seele geht: Eine Denk-, Stil- und Redeübung, wie sie offiziell von Unserem nicht verlangt wird, deren Gewinn aber nicht ausbleiben kann.

In der Schule tritt ja der freie Vortrag, ausser etwa bei Examen oder Probelektionen, in den Hintergrund, dazu hält unser Publikum, das nicht zum Kritisieren herkam, mit seinem Urteil zurück. „Der Lehrer hat's gesagt, der wird's wohl wissen“; er thront ja wie der Herrgott dort oben auf dem Katheder. Wie leicht lässt man sich da imponieren! Zum Lehrerli's-spielen der Kleinen gehört vor allem die strenge Amtsmiene, der barsche Ton, abgemessene Gesten. Vom Schulmeister zum Schauspieler ist's oft nur ein kleiner Schritt. Welcher von uns kam noch nie in Versuchung, aus diesem Nimbus, der uns umgibt, Kapital zu schlagen? — Nimmt man nun noch Dutzende von Lehr- und Hilfsbüchern hinzu, welche uns als geistige Krücken dienen, so begreift man, welche Überwindung es uns manchmal kostet, aus uns heraus zu gehen und, in freiem Fluge die Schwingen reckend, zu den Sonnenhöhen eigenen Schaffens aufzusteigen, wo das dunkle Sehnen gestillt wird, das uns vorher nie zur Ruhe kommen liess.

„Ein stilles Lehrerleben; seine ganze Kraft gehörte der Schule; dort war seine Welt,“ heisst es etwa in Nekrologen und mag ein hohes Lob bedeuten. Ob der Verstorbene damit einverstanden wäre? Der ging wohl im stillen Kämmerlein ganz anders mit sich ins Gericht oder in der beschaulichen Musse eines Ferientages, wenn die Tür sich hinter seinen jungen Hörern geschlossen, die, von seinem schwungvollen Vortrag mit fortgerissen,

nicht ahnten, wieviel von all der Weisheit erborgtes Gut sei. Da trat, ein ernster Mahner, das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden vor seine Seele, und er fragte sich: Was hast du getan, um nicht in dem Wust fremder Gedanken zu ersticken; wo bleibt der erlösende Akt innerer Selbstbefreiung? Anstatt eigenes Schaffen nur von deinen Schülern zu fordern, steige liebevoll forschend hinab in die Tiefen deines Innern, um auf deine Art schöpferisch wirkend hohe Befriedigung zu erlangen.

Wohl stehen solchem Entschluss manche Hindernisse im Wege: Der täglich wachsende Schwarm von neuen Büchern und Zeitschriften, die an unsere Tür pochen, Einlass begehrend, wollen wir nicht als rückständig gelten; dahinter das bewährte Alte, das zu ernstem Studium auffordert. Da braucht es entschiedenes Wollen und straffe Selbstzucht, um neben den Amtspflichten noch ein Stündchen der Sammlung zu eigener Arbeit zu erübrigen.

Nicht als gälte es, etwas durchaus Neues zu sagen; wir sind das Produkt von Jahrtausenden und machen überall Anleihen, ohne es zu wissen. Allein unsere Eigenart sondert uns doch zugleich von andern und möchte die Welt auf ihre Weise widerspiegeln; das Alt-ererbte will neu erworben, errungen, erlebt werden, bevor es uns gehört. — Nicht jedem fliesst das Wort leicht aus der Feder, erst ist's ein Suchen und Tasten nach dem Ausdruck, zumal nach einer Periode der Rezeption, wie sie der Student genugsam kennt. Mancher, der im praktischen Leben seinen Mann stellt, hat schon mit Überraschung bemerkt, wie seine stilistische Befähigung durch langes Brachliegen zurückging; so bekannte mir ein junger Ingenieur, einst einer meiner besten Schüler, er habe jüngst wieder einmal versucht, einen Aufsatz zu machen und es nicht zustande gebracht. Da ist eine regelmässige Korrespondenz, wie sie etwa in der Periode der Schillerbegeisterung und romantischen Neigungen ins Kraut schießt, später aber wieder einget, von nicht zu unterschätzendem Werte. Nicht umsonst gibt es so viele Briefwechsel bedeutender Männer; wozu gewöhnliche Menschen „nicht Zeit haben“, dazu drängt sie, die Vielbeschäftigten, der Expansionstrieb, das nie gestillte Sympathiebedürfnis eines reichen Lebens. Man denke an die tausend Fäden, welche einen Carlyle oder Romain Rolland mit Verehrern und Freunden aller Herren Länder verbinden. Im Beantworten der Briefe sind solche Grossen selbst Unbekannten gegenüber oft von rührender Pünktlichkeit; was andern nebensächlich erscheinen mag, hat für sie eben seine bestimmte Bedeutung im Weltplan, sie strahlen wie die Sonne nach allen Seiten Licht und Wärme aus.

Die Produktion hängt aber auch von der augenblicklichen Stimmung ab. Zwar sagt Goethe:

„Was hilft es, viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.“

Allein es gibt Krisen im Leben, wo der schöpferische Quell völlig versiegt, z. B. unter der Wucht schwerer Schicksalsschläge, die an sich doch wieder eine Bereicherung und Vertiefung des Innenlebens bedeuten können. Andererseits kennt ein jeder vereinzelte Höhepunkte seines Schaffens, wo ihm spielend leicht von statten ging, was sonst Zeit und Mühe brauchte; sie treten auf ohne unser Zutun, diese stillen Glücksbringer, und gottbegnadet heisst der, bei dem sie verweilen. — Unserm Geschlecht fehlt es wahrhaftig nicht an gewaltigen Impulsen. Die Kriegsnot hat z. B. in den religiösen Liedern Gustav Schülers ergreifende Töne ausgelöst. Möge sie noch mehr solcher Früchte tragen! H. B.

NUR KEINE EINSEITIGKEIT!

„Nichts ist beständig als der Wechsel; alles fließt“; so lehren Denker und Dichter seit Jahrtausenden. Trotzdem versuchen die Erzieher immer wieder, dem nachwachsen-Geschlecht ihren Stempel aufzudrücken, die kindliche Entwicklung in bestimmte Bahnen zu drängen. Dass sie dabei besonders Erfolg hätten, lässt sich freilich nicht behaupten. Gerade der grauenhafte Völkerkrieg unserer Tage zeigt, welche Sisyphusarbeit sie leisten. — Oder sollten sie für das Ungeheure verantwortlich gemacht werden können? Niemand wird den Mut zu einer solchen Anklage finden!

Gewaltig, wie ein grosser Strom, den kein Bett zu fassen vermag, rauscht das Leben durch die Natur, den einzelnen Menschen und die ganze Menschheit. Was das „Leben“ ist, wo es entspringt, wohin es uns trägt, das weiss uns kein Gelehrter zu sagen. Trotz aller Psychologie ist uns die Seele ein dunkles Wunder geblieben. Wenn wir von ihr sprechen wollen, müssen wir uns mit Bildern behelfen. Wir vergleichen sie mit dem Wasser, dem Winde. Wie sich im Wasser Strömungen und Wirbel bilden, die steigen und fallen, sich kreuzen und stören, so auch in der Seele. Was je in sie eingebettet worden ist, kann wohl zeitweilig verdrängt werden, aber nie verloren gehen. Es wird, wenn auch unbemerkt, seine stille Macht üben, und wieder zutage treten, wenn seine Zeit gekommen ist. Die geistigen Strömungen sind nur unendlich verwickelter als die Erscheinungen, die die Physik untersuchen, in ihrem gesetzmässigen Verlauf darstellen und auf ihre Ursachen zurückführen kann. Sie sind es namentlich deswegen, weil der Mensch von sich aus, von innen heraus in dieses Geschehen eingreift. Und zwar entscheidend eingreift; denn viel Gewaltiges vermag der Mensch: „Er unterscheidet, wählet und richtet; er kann dem Augenblicke Dauer verleihen.“ Aber gerade das letztere will er heute selten. Er dürstet nach Abwechslung und schilt auf das ewig Gestrige. Gefällt er sich am Morgen, wenn er, vom Drange nach Erkenntnis geleitet, ein Ganzes, sei es eine

Pflanze, ein Tier oder eine Naturerscheinung, zerlegt und dabei alles Leben ertötet, so geht er am Abend schon im blossen Schauen auf, bewundert und verehrt er das einheitliche Leben in der Natur. Und mit der neuen Sonne will er selbst das Geschehen bestimmen, indem er handelt, gestaltet, schafft. Daraus ergibt sich ein Geistesleben, das so beweglich ist wie das Meer, dessen Wellen sich ja auch beständig heben und senken.

Aber trotz der Lust am Wechsel, die allen Menschen eigen ist, treten uns unter ihnen zwei Haupttypen entgegen: der Gelehrte und der Künstler. Sucht der eine den denknottwendigen Zusammenhang aller Erscheinungen, der physischen wie der psychischen, zu erfassen und die gewonnene Erkenntnis praktisch zu verwerten, so geniesst der andere die Schönheit der Natur, er bewundert sie als ein grosses Lebendiges; er fühlt sich mit ihr verwandt, er will sie mit seinen bescheidenen Mitteln nachschaffen und müht sich, seiner Schöpfung einen Hauch des eigenen Geistes einzuflössen. Bald wird der Gelehrte, bald der Künstler von den Massen als Führer anerkannt. Darum bekrittelt und verwirft ein Geschlecht oft das, was das vorhergehende erstrebt und geschaffen hat; darum bilden sich unter den Philosophen, den Künstlern und Theologen, „Schulen“, die sich bekämpfen. Deswegen braucht man aber am Fortschritt, am Aufsteigen des menschlichen Geschlechts nicht zu verzweifeln; denn was gesund ist, was die Erhaltung und Vervollkommnung des einzelnen, des Staates und der Menschheit sichert, das kann und wird nie untergehen.

Selbstverständlich machen geistige Strömungen an den Schwellen der Schulzimmer und Lehrsäle nicht Halt. Die Schule ist sowohl Schleppenträgerin als Vorkämpferin der Kultur. Sie schützt das vergangene Leben vor dem Vergessen und bereitet das zukünftige vor. Sie vermittelt dem nachwachsenden Geschlecht das geistige Erbgut der Vorfahren und begeistert zugleich für die Ziele der führenden Zeitgenossen. In den Lehrmitteln, die sie gebraucht, spiegelt sich der Kulturzustand eines Zeitabschnittes. Das zeigt z. B. die Geschichte des Volksschullesebuches. Um dem Aberglauben zu wehren und das Volk sittlich zu heben, schrieb Eberhard v. Rochow im Jahre 1772 seine Schrift „Versuch eines Schulbuches für Kinder der Landleute oder zum Gebrauche in Dorfschulen“. Ihr folgte vier Jahre später der „Kinderfreund“, das erste „moralisierende“ Volksschullesebuch, das weite Verbreitung und eifrige Nachahmer fand. Aber als man glaubte, dass der einfache Mann durch das Schulbuch mit allem Wissenswerten bekannt gemacht werden könnte und sollte, machte man es zu einer Enzyklopädie im kleinen, und die „moralisierenden“ Lesebücher räumten den „gemeinnützigen“ das Feld. Diese wurden wieder verdrängt durch das „Sprachbuch“ Diesterwegs und das „literarische“ Lesebuch, das die Romantiker in die Schule einführten. Dass auch die politische und die religiöse Reaktion das Schulbuch zu färben vermag, beweisen die „realistisch-moralistischen“ Bücher, die zwischen 1850 und 1870 erschienen. — Noch besser lässt sich vielleicht an der

Geschichte eines einzelnen Faches nachweisen, in welchem Umfange sich die Schule den herrschenden Geistesströmungen anzupassen vermag. Werfen wir zu diesem Zwecke einen Blick auf die Entwicklung der sogenannten „Denkübungen“.

Wiederum war es der Freiherr von Rochow, der sie in die Volksschule einführte. Die Not- und Hungerjahre 1771 und 1772 gaben den ersten Anstoss dazu, dass der „Pestalozzi der Mark“ seine erzieherische Tätigkeit aufnahm; sicher wirkten aber auch Beobachtungen mit, die er in den damaligen Schulen machen musste. Die Tabellar- oder Litteralmethode stand gerade im höchsten Ansehen. Ihr Begründer Johann Friedrich Hähn, Lehrer an der Heckerschen Realschule in Berlin, war der Meinung, dass man den Lehrstoff der verschiedenen Fächer auf Tabellen übersichtlich zusammenstellen und vom Schüler auswendig lernen lassen müsse. Um Raum zu sparen, schrieb der Lehrer schliesslich nur noch die Anfangsbuchstaben aller Wörter der Lehrsätze an die Tafel, die als Stützen des Gedächtnisses dienen mussten. Um die begrifflichen Zusammenhänge noch besser herauszuheben, wurden Klammern verwendet, so dass die Tabelle, welche die „Hauptübersicht des Katechismus“ bot, folgendermassen aussah:

Tabelle (mit Klammern).

	1. V.	
	2. D. e. A. e. W., d. j. M. n. s. z. w. u. z. g.	
	3. D. z. A. e. d., w. j. C. g. i. z. w., u. w. m.	
	d. J. z. v. W. z. W. a. l. l.	
I. d. H. v.	4. D. d. A. l. a., w. j. C. g. h., l. b., m., ü. o. t. u. g. m.	A. G. m. m., w. G. g. h., u. w. e. u. d. s. K. z. g. v.
K. k. v.:		B. H., w. G. v. h., b. d. e. S. u. d. M., s. z. e.
		C. L. G. ü. a. u. d. N. w. s. s.
		D. B. d. v. G. v.
		M. z. E. d. e. S.
		D. h. S.
		D. G.
		D. A. o. L.
		g. W. usw.

Tabelle (ohne Klammern).

In der Haupttabelle vom Katechismus kommen vor:

1. Vorerinnerungen.
2. Die erste Abteilung enthält Wahrheiten, die jedem Menschen nötig sind zu wissen und zu glauben.
3. Die zweite Abteilung enthält das, was jedem Christen geboten ist zu wissen, und was man der Jugend zuerst von Wort zu Wort auswendig lernen lässt.
4. Die dritte Abteilung lehrt ausführlicher, was jeder Christ glauben, hoffen, lieben, brauchen, meiden, üben oder tun und gewärtigen muss.
 - A. Glauben muss man, was Gott geoffenbaret hat, und was er uns durch seine Kirche zu glauben vorstellt.
 - B. Hoffen, was Gott versprochen hat, besonders die ewige Seligkeit und die Mittel, sie zu erlangen.
 - C. Lieben Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst.
 - D. Brauchen die von Gott verordneten Mittel zur Erlangung der ewigen Seligkeit.

Diese Mittel sind:

Die heiligen Sakramente.

Das Gebet.

Das Anhören oder Lesen des göttlichen Wortes usw.

Während Johann Ignaz von Felbiger, Abt von Sagan, durch Scheinerfolge geblendet, die Hähnsche Methode in Schlesien und später in Österreich verbreitete, erkannte Eberhard v. Rochow deren Unwert und Gefahren. Er verwarf das mechanische Auswendiglernen unverstandener Wörter und Sätze und verlangte, dass die Kinder vor allem zum Aufmerken, Verstehen und Denken erzogen würden. Das lag so sehr im Sinne und Geiste der Aufklärung, dass er begeisterte Zustimmung finden musste. Allein er tat noch mehr; in Gemeinschaft mit dem braven Kantor H. J. Bruns zeigte er in den Dorfschulen auf seinen Gütern Reckahn, Gettin und Krahe, wie das Ziel zu erreichen sei. Und in dem vorerwähnten „Kinderfreund“ schenkte er der Schule ein Buch, das dem Unterricht ein festes Ziel setzte und den rechten Umfang sicherte. Es war dringend nötig. Rochow sagt selbst: „Ich bemerkte bald, dass den ungeübten Lehrern so Wahl als Ausführung der zu lehrenden Wahrheiten fehlte. Sie entwischten ihnen zu bald; denn sie waren gleich am Ende. Nun dienen die Geschichten im Lesebuche statt Handhaben, die sonst glatten Wahrheiten zu halten und näher vors Auge zu bringen.“ Als Lehrform empfahl er die katechetische. — Rochow wollte durchaus nicht, dass man gleich mit dem „Bücherunterrichte“ beginne, wenn das Kind in die Schule eintrete. Er verlangte, dass der Lehrer vor allem die Aufmerksamkeit der Schüler wecke und übe, indem er mit ihnen über bekannte und auf die Sinne wirkende Gegenstände rede. Ein Zeitgenosse, der im Jahre 1793 schrieb, schildert uns in ansprechender Weise, wie im Anschluss an solche Besprechungen Gattungsbegriffe gewonnen werden. Hernach schreiten die Übungen weiter fort zu den einzelnen Teilen, Kennzeichen und Eigenschaften der Dinge, wodurch die Begriffe immer klarer vortreten und die Sprache durch Anwendung der Eigenschaftswörter bereichert wird. Sodann werden die Kinder auf den Nutzen, Ursprung und Gebrauch der Dinge, z. B. des Brotes, der Milch usw. geführt. Diese Übungen füllen fast das ganze erste Schuljahr aus. — Eine weitere Stufe beschäftigt die Kinder mit Aufsuchung der Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der Dinge oder mit deren Vergleichung und Unterscheidung. Nun aber tritt nach allen diesen vorhergegangenen sinnlichen Erkenntnissen der Anfang der eigentlichen Verstandesübungen ein. Es werden den Kindern die Begriffe Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck in ihrem gegenseitigen Verhältnis klar gemacht. Diese Einsicht soll die Kinder auch auf die letzte Ursache, die Quelle alles Seins, auf Gott führen. — Weitere Übungen im Vergleichen und Unterscheiden lassen die Kinder zu Hauptbegriffen aufsteigen und lehren sie, die Gegen-

stände in Klassen einzuordnen. — Während die Begriffe von Ursache und Wirkung, Endzweck und Mittel den jüngern Schülern nur erklärt und verdeutlicht werden, finden sie später Anwendung auf Fälle, die so recht geeignet sind, Vorurteile, Unwissenheit und vor allem den Aberglauben zu bekämpfen. Zudem finden Begriffe, die für alle Menschen die Grundlage des Denkens bilden, ihre Erklärung, wie: können, wollen, lernen, sprechen, denken, üben, beobachten, urteilen, schliessen, zweifeln, erfahren, glauben — möglich, wahrscheinlich, notwendig, zufällig, wirklich, klug, weise, ungläubig, töricht, recht, nützlich, gemeinnützig — Wort, Nennwort, Beiwort, Verbindungswort, Zeitwort, Leib, Seele, Sinn, Vernunft, Verstand, Fähigkeit, Ding, Körper, Wesen, Geist, Grund, Folge, Fertigkeit, Gewohnheit, Satz, Grundsatz, Wahrheit usw.

Schon diese flüchtige Skizze lässt erkennen, dass die Bildung des Denkvermögens das Hauptziel war, das Rochow sich stellte. Dass er dabei von den Wahrnehmungen der Kinder ausging, deren Schatz an Sach- und Wortvorstellungen gleichzeitig bereicherte und das Lesebuch in den Dienst des vereinigten Sach- und Sprachunterrichts stellte, kann nur gebilligt werden. Trotzdem musste sein Stern vor der aufgehenden Sonne Pestalozzis erblassen. Warum? Das ist schwer zu sagen. Beide hatten die gleiche vornehme, selbstlose Gesinnung: sie jammerte die Not des Volkes. Durch die bessere Erziehung des heranwachsenden Geschlechts hofften beide, ihre Mitbürger materiell und geistig, vor allem sittlich heben zu können. Sie hatten auch gemeinsame Freunde, wie den edeln Basler Ratschreiber Iselin, in dessen Zeitschrift „Die Ephemeriden“ sie einen Teil ihrer Gedanken veröffentlichten. Wer weiss, dass Pestalozzi das Kind „von dunklen Anschauungen zu deutlichen Begriffen“ aufsteigen lassen wollte; wer in seinen Schriften immer wieder liest, dass der Unterricht die Aufgabe habe, die Anschauungen „logisch zu bearbeiten“, sie „nach verschiedenen Gesichtspunkten und in verschiedenen Rücksichten geistig in sich selbst zusammenzustellen, zu trennen und zu vergleichen“^{*)}; wer seine Schrift „Der natürliche Schulmeister“ nur flüchtig durchblättert, der kann es nicht mehr verstehen, wenn Pestalozzi und Rochow einander als Gegner gegenübergestellt werden. Wenn Riemann sagt: „Die Rochowsche Lehrart und die Pestalozzische sind miteinander mehr verwandt als unterschieden, namentlich in der Bildung des Verstandes“, so ist er im Recht. Allein in den Anschauungen der beiden Männer lagen Keime, die sich nach verschiedener Richtung entwickeln konnten und mussten. Nennt man Rochow den „Vater der Denkübungen“, Pestalozzi dagegen den „Vater des Anschauungsunterrichts“, so sind die beiden Entwicklungsmöglichkeiten angedeutet. Setzte Rochow bei seinen Denkübungen immer die klare, deutliche Anschauung voraus, so wollte

*) Vergl. das ausgezeichnete Buch: Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis von Prof. Dr. Th. Wiget. Leipzig 1914. K. F. Koehler; z. B. S. 91.

Pestalozzi gerade durch die Anschauung ein folgerichtiges und sicheres Denken begründen. So kam es, dass die Anhänger des erstern vor allem Sicherheit und Selbständigkeit im Denken anstrebten. Ihnen lag weniger daran, den Kindern wertvolle Sachkenntnisse zu vermitteln. Wenn diese nur richtig denken und sprechen lernten, waren die Lehrer zufrieden. Der Stoff, an den die „unmittelbaren, reinen oder besondern Denkübungen“ angeschlossen wurden, sollte den Schülern vollständig bekannt sein. (Fortsetzung folgt.)

ZUR REORGANISATION DER BASLER VOLKS-SCHULE.

II. Der Umstand, dass die Mittelschule schon mit dem 5. Schuljahr beginnt, bringt es mit sich, dass leider für die an sie übertretenden Kinder die Berufswahl schon am Ende des 4. Schuljahres getroffen werden muss, wobei erfahrungsgemäss viele Missgriffe begangen werden. Für die Sekundarschüler, die etwa 75% der Gesamtschülerzahl ausmachen, kann diese wichtige Entscheidung ans Ende der obligatorischen Schulzeit verlegt werden und es stehen ihnen alsdann — die wissenschaftlichen ausgenommen — sozusagen alle Berufsarten offen. Den Abiturienten der von der F. S. V. vorgeschlagenen Oberstufe der Primarschule aber verblieben nur noch die sog. niedern Arbeitsgebiete. „Wir stossen uns daran, dass in Zukunft schon bei zehnjährigen Kindern entschieden werden sollte, wer einst diese — mit Unrecht so genannte — ‚niedere‘ Arbeit tun soll und wer nicht, wer noch Trambilleteur, Handelskommiss, Ladenmädchen, Kellnerin etc. werden könne und deshalb die neue Sekundarschule besuchen müsse, schon des Französischen wegen, und wer zum Strassenkehrer, Fabrikarbeiter, Dienstmädchen etc. prädestiniert sei und deshalb die Hälfte seiner Schulzeit in den Schwachklassen der obern Primarschule zuzubringen habe. Und das alles, bevor man über Neigung und Begabung, über körperliche, geistige und moralische Qualifikationen, die zu einem Berufe gehören, etwas Bestimmtes weiss. Das heisst man doch allzufrüh und mit allzuunsicherer Hand in die zukünftige Berufsstellung unserer Jugend eingreifen.“

Durch eine zweite Differenzierung am Ende des 4. Schuljahres wird die Frage der Berufswahl noch komplizierter als bisher, und wenn je einmal die Forderung, die Primarschule um eine fünfte Normalklasse zu erweitern, um so den Zeitpunkt der Berufswahl hinauszuschieben, berechtigt war, so ist sie es im gegenwärtigen Momente. „Die Frage: Wie viele Jahre soll die Grundschule umfassen?, ist überall von jeher eine der wichtigsten Schulfragen gewesen. Sie war es schon vor 40 Jahren unter Wilhelm Klein, der anfangs die sechsklassige, später — aus Opportunitätsgründen — die fünfklassige Primarschule verlangte. Und sie wird auch in Zukunft nicht zur Ruhe kommen, wenn die Reorganisation nach dem Vorschlag der F. S. V. durchgeführt wird.“

Dieser muss auch aus pädagogischen Gründen abgelehnt werden. Wenn am Schlusse des 4. Schuljahres gleichzeitig zwei Differenzierungen, die eine als Auslese für die untern Mittelschulen und die andere zugunsten der Sekundarschule, vorgenommen würden, so blieben der zukünftigen Oberstufe der Primarschule nur noch 20% der Gesamtschülerzahl, Klassen, in die nicht nur alle schwachen, sondern auch alle unbequemen, trägen und widerspenstigen Schüler abgeschoben würden. „Solche Sonderklassen sind nicht mehr leistungsfähig. Es fehlen die guten Schüler, die geistiges Leben in die Klasse bringen und dem Lehrer die andern mitunterrichten und miterziehen helfen. Diese Kinder sind zudem nicht nur im Schulzimmer beieinander; sie tun sich auch im Schulhofe zusammen; sie finden sich auf der Strasse, auf dem Spielplatze; sie gehen den andern aus dem Wege und die andern ihnen, weil ihnen das Differenzieren den Stempel der Minderwertigkeit aufgedrückt hat.“

Die Differenzierung nach Fähigkeiten kann in der

Volksschule auch nicht mit der Rücksicht auf die guten Schüler begründet werden, die auch ohne eine solche Scheidung von den Schwachen nicht zu kurz kommen. „Die vielfache Übung, die in einer Klasse um der Schwachen willen vorgenommen werden muss, kommt auch den Begabteren zugut; kann man doch häufig die Erfahrung machen, dass rasch auffassende Kinder auch rasch wieder vergessen. Unter unsern geistig lebhaften Kindern finden sich auch viele nervös veranlagte. Für diese ist ein langsames Tempo angezeigt, wenn sie nicht Schaden leiden sollen. Es ist kein Zweifel: Ohne die Schwachen könnte man rascher vorwärtsfahren; dafür würden dann aber die Mittelmässigen auf der Strecke bleiben. Der Schaden, den die Starken durch die Schwachen in der allgemeinen Volksschule erleiden, ist jedenfalls ein minimier; der Nutzen aber, den sie durch ihre Anwesenheit der Klassengemeinde leisten, ist nicht hoch genug anzuschlagen.“ Da diese Kinder, dank dem Milieu, dem sie entstammen, meist auch besser erzogen sind, üben sie auch in moralischer Hinsicht einen guten Einfluss auf die andern aus, während andererseits nicht befürchtet werden darf, dass sie durch ihre schlechter erzogenen Mitschüler grossen Schaden leiden werden. Wie im Leben der Erwachsenen, so schauen in der Schule die sozial Tieferstehenden zu den Höherstehenden empor. Diese sind die Tonangebenden, und nicht die andern. „Wir wünschen aber nicht nur diese besser erzogen und intelligenteren Kinder im Interesse der andern länger als bisher in der allgemeinen Volksschule zu behalten, wir wollen zugleich auch deren Eltern für die Sache der Volksschule gewinnen. Das Interesse für diese und ihre Einrichtungen wird bei ihnen um so grösser sein, je länger ihre Kinder derselben angehören. Andernfalls ist für sie die Volksschule Kleinkinderbewahranstalt, bei der es nicht darauf ankommt, ob sie etwas besser oder schlechter eingerichtet sei. Soll die Volksschule als das wichtigste Glied unseres Bildungswesens die ihr zukommende Bedeutung erhalten, so muss sie eine Angelegenheit des ganzen Volkes werden.“

Gegen den Vorschlag der F. S. V. sprechen endlich wichtige soziale Gründe. „Die allgemeine Volksschule hat vor dem Einzel- und Privatunterricht, vor Ständeschulen und Sonderklassen einen wichtigen Faktor voraus, nämlich eine zahlreiche Gemeinschaft von Kindern, die allen Ständen angehören. Die Volksschule ist der Ort, wo sich die Kinder kennen und vertragen und miteinander arbeiten lernen sollen, um sich später um so leichter zur gemeinsamen Arbeit fürs Gesamtwohl wiederzufinden. In der Volksschule müssen die Kinder miteinander, füreinander und durcheinander erzogen werden. So entsteht das Gefühl der Zusammengehörigkeit; so entwickeln sich Gemeinsinn und Solidarität.“ Das sind keine Utopien. „Staatsmänner und Pädagogen, von Comenius an bis auf die Diesterweg, Dittes, Rein und Natorp unserer Tage, glaubten und glauben an die erzieherische, namentlich auch volkerzieherische Bedeutung der Volksschule.“

Auch vom Standpunkte der staatsbürgerlichen Erziehung aus, von der heute so viel gesprochen wird, muss die allzufrühe Trennung der Schüler nach ihren Fähigkeiten abgelehnt werden. „Zu dieser Erziehung kann die allgemeine Volksschule am meisten beitragen; denn sie verfügt von allen Schulanstalten über die zahlreichste Gemeinschaft von Kindern aus allen Volksschichten, und die staatsbürgerliche Erziehung beginnt bei ihr nicht erst mit dem Unterricht in Geschichte und Verfassungskunde, sondern sie setzt schon am ersten Schultage ein und ist ein Ergebnis des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens. Soll aber die Volksschule diese Aufgabe erfüllen, so darf sie nicht zerrissen werden. Man sage nicht: Die vier Normalklassen und die vier Sonderklassen der Primarschule bilden mit der neuen Sekundarschule zusammen die Volksschule. Das ist so wenig eine Volksschule, als die Scherben am Boden der Gegenstand selber sind, dem sie einst angehörten.“ (Schluss folgt.)

LEHRERVEREIN WINTERTHUR UND UMGEBUNG.

Der Lehrerverein Winterthur und Umgebung hielt am 23. September seine Generalversammlung ab, zum ersten Male zur Herbstzeit, gemäss der Änderung der Statuten anlässlich der letzten Generalversammlung im März dieses Jahres. Das Vereinsjahr umfasste also knapp sieben Monate, war aber nichtsdestoweniger sehr inhaltsreich. Sieben Veranstaltungen brachten jeweils eine recht stattliche Anzahl Mitglieder zusammen (manchmal über 50). Es sind zu nennen ein literarischer Vortrag von Hrn. A. Ott, Sek.-Lehrer, über Heinr. Federer, zwei historische Vorträge, verbunden mit Exkursionen über die Schlösser Elgg und Mörsburg, gehalten von unserm Jubilaren Hrn. Dr. K. Hauser, eine geologische Exkursion nach dem Albis und dem Türlerseer, geführt von Hrn. Prof. Dr. Jul. Weber, und endlich unter der Leitung von Hrn. Architekt Prof. Rittmeier ein Rundgang durch das neue Museum. Im Hinblick auf diese reiche Tätigkeit ist der Rückschlag in der Kasse leicht zu verschmerzen; wurde doch durch die vermehrte Ausgabe eine nutzbringende und erfolgreiche Tätigkeit ermöglicht.

Um die Ausgaben für Publikationen zu vermindern, stimmte die Versammlung nach eingehender Prüfung dem Antrage des Vorstandes zu, wonach die Veröffentlichungen nur noch in der S. L. Z. zu geschehen hätten. Der Präsident richtet an die Mitglieder die dringliche Bitte, sich der neuen Ankündigung anzupassen und die Vereinschronik nicht zu übersehen. Ankündigungen erfolgen immer zweimal; die erste eine Woche, die zweite unmittelbar vor der Veranstaltung.

Unter den Anlässen, die für den Winter geplant sind, ist besonders ein Besuch des im vollen Bau begriffenen Elektrizitäts- und Stauwerks in Rheinfelden-Eglisau zu erwähnen. Dieser Ausflug, als Nachmittagstour gedacht, wird in der ersten Herbstferienwoche stattfinden. Marschtüchtige Mitglieder können sich dem Lehrerturnverein anschliessen, der den Hinweg auf Schusters Rappen zurücklegen wird.

In interessanten Referaten erstatteten die Leiter der beiden Sektionen Bericht über die geleistete Arbeit. Hr. J. Greuter, Sekundarlehrer, der Leiter des Zeichenkränzchens, sprach über das schmückende Zeichnen. Dieser Zweig des Zeichnens will auf dem Wege der Selbstbetätigung den Geschmack des Schülers bilden, will aber keine Kunstgewerber, sondern bloss Konsumenten erziehen, die künstlerische Arbeit von wertlosem Zeug unterscheiden können. Jede Schmuckform ist durch den zu schmückenden Gegenstand aufs strengste bestimmt. Von ihm muss in erster Linie ausgegangen werden. Auf unserer Stufe sind formale Übungen unbedingt nötig, um dem Kinde die elementarsten Begriffe der Schmuckkunst (Rhythmik, Formen- und Farbenharmonie) und Zweckmässigkeit beizubringen. Am besten geht man von der geometrischen Grundform aus. Diese Ausführungen verrieten keine unfruchtbare Theorie; jedes Wort war von einem erfahrenen Schulmanne aus der Praxis für die Praxis gesprochen worden. Des weitern sprach der Referent vom Gedächtniszeichnen, das für die Arbeit im nächsten Winter als Hauptthema gewählt worden ist und dessen hoher erzieherischer und praktischer Wert noch nicht allgemein gewürdigt wird. Der Schüler sollte die Fähigkeit erlangen, geschaute Gegenstände zeichnerisch so wiederzugeben, dass sie als solche wiedererkannt werden. Der Wert dieses Zeichnens liegt auch darin, dass es dem Schüler die Einsicht beibringt, dass er bis jetzt noch nicht richtig geschaut, also auch nicht richtig erfasst hat. Statt im Zeichnen nach direkter Beobachtung von einer Form zur andern zu hasten, sollte man planmässig die gewonnenen Formenvorstellungen durch gedächtnismässige Wiederholung festigen. Im Grunde ist auch das Zeichnen nach dem Objekte Gedächtniszeichnen. Mancher Fehler würde verschwinden, wenn das Formengedächtnis mehr geübt würde. — In keinem Fache sollte man weniger sprechen und mehr arbeiten als im Zeichnen. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, wenn unsere Mitglieder die gute Gelegenheit, reiche Anregung und grossen Nutzen für ihre Schule zu gewinnen, sich nicht entgehen lassen und dem Zeichenkränzchen bei-

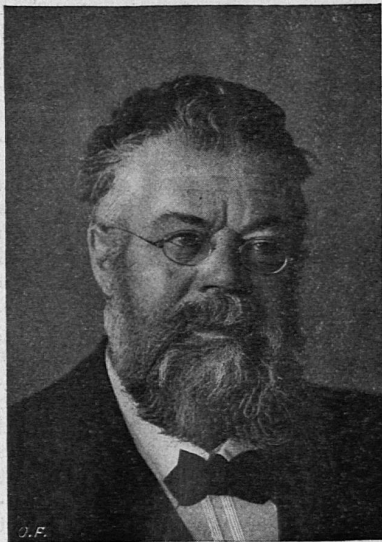
Die Reinhardtschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern, geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.

treten würden. Neue Teilnehmer, besonders die weniger fortgeschrittenen, werden in der Aufgabenstellung berücksichtigt. Wenn auch das Kränzchen eine Anzahl treuer Freunde besitzt, so wäre ein Zuwachs sehr zu begrüßen. Durch geeignete Arbeitsteilung liessen sich im Laufe eines Jahres ganz sehenswerte Resultate zeitigen.

Der zweite Referent, Herr E. Gassmann, Sekundarlehrer, besprach die Tätigkeit der pädagogischen Sektion. Es wurde ein Schulversuch über Suggestion (Beeinflussung der Schüler) durchgeführt. Ein solcher Schulversuch braucht zu seiner Durchführung nur minime Zeit, stört also den Schulbetrieb in keiner Weise. Dagegen erheischt er eine sehr gründliche Vorbereitung, und das Ausschneiden der Fehlerquellen, das Stichen und Ordnen des gewonnenen Materials erfordert oft mühsame und zeitraubende Arbeit und ist zugleich eine harte Schule für unvoreingenommenes, wissenschaftliches Denken. Der Versuch wurde an 900 Schülern aller Altersstufen durchgeführt und förderte wertvolle Resultate zutage. Der Referent betonte eindringlich die Wünschbarkeit der Mitarbeit weiterer Lehrerkreise für kommende Versuche. Je mehr Material aus allen Stufen zusammengetragen wird, desto unanfechtbarer werden die Resultate. Mancher Kollege kann hier also noch, zu seinem eigenen Gewinn, ein reiches Arbeitsfeld bebauen. Des weitern befasst sich der Referent mit der übrigen Tätigkeit der Sektion, u. a. mit der Lektüre. Sie befasste sich in der Berichtszeit mit Psycho-Analyse. Wer sich ernsthaft mit Psychologie befasst, kommt um dieses Kapitel nicht herum, das bei näherem Zusehen viel von der Gefährlichkeit verliert, welche ihm oberflächliches Urteil angedichtet hat.

Der Präsident dankte den beiden Referenten aus wärmste für ihre gediegenen Ausführungen und ermunterte seinerseits die Mitglieder des Vereins, sich einer der beiden Sektionen anzuschliessen. Mögen diese Anregungen auf guten Boden fallen. S.

† JOS. SEB. RÜST, GOSSAU.



† Jos. Seb. Rüst.
29. Dez. 1848 bis 16. Sept. 1916.

hatte, sangesfroh und poetisch veranlagt, in der Wanderzeit die Welt gesehen und war nachher als selbständig urteilender Mann bekannt. Der Mutter rühmte der Dahingeschiedene praktischen Sinn und Willenskraft nach. Nach schwerer Tagesarbeit sang die Mutter den Kindern mit wohlklingender Stimme die schönsten Volkslieder vor. Sein Lehrer Oesch anvertraute dem guten kleinen Sänger das Abschreiben der Stimmen für Kirchenchor und Orchester, in dem er bald als jüngster „Hornist“ mitwirkte. Manche geistige Anregung erhielt der Knabe Sebastian in dem vornehmen Hause der

Unter feierlichem Glockenklang wurde am 19. Sept. 1916 Jos. Seb. Rüst, Reallehrer in Gossau (St. G.), zu Grabe getragen. Weithin war der kleine, feste, energische Mann bekannt, der mehr als 35 Jahre im gleichen Ort in nie ermüdender, vielseitiger Tätigkeit gewirkt hat. Von nah und fern oiltten all' die, die ihm nahe standen, zum letzten ernststen Geleite herbei, tief im Leben stehende ehemalige Schüler, Behörden und Kollegen, Bekannte und Freunde.

S. Rüst wurde am 29. Dez. 1848 in Thal (St. G.) als Sohn des Schreinermeisters Seb. Rüst geboren. Dieser

Madame Dufour, da er dort als Spielkamerad ihres Enkels manches Buch in die Hand bekam, das ihm der Vater nicht hätte kaufen können. Bei der allmählich sich vergrössernden Familie (8 Kinder folgten nach) hätte es der geplagte Vater gerne gesehen, wenn S. Schreiner geworden wäre; aber trotz grosser Handfertigkeit eignete er sich wegen Kurzsichtigkeit nicht dazu. Darum wurde er in die ferne kath. Realschule nach Rorschach geschickt. Die Realschuljahre aber sind ihm bei aller Lernfreudigkeit als bittere Zeit in Erinnerung geblieben; nur ungenügend setzte er sich an den Mittagstisch wohlthätiger Gönner, einsam und verloren fühlte er sich bei ihnen. 1864 trat S. Rüst in das Lehrerseminar zu St. Gallen ein, das damals unter der Leitung von Seminardirektor Zuberbühler, eines vortrefflichen Pädagogen, stand, von dem er noch im Alter mit grosser Verehrung sprach; Musiker Greith begeisterte ihn für die Musik. Mit der Übersiedelung des Seminars nach Rorschach kam auch Rüst dorthin. Der dort wirkende Musikdirektor Gaugler zeichnete den eifrigen Klavierspieler sofort aus, indem er ihn auf sein Privatzimmer wies, mit den Worten: er fände ja oben genügend Noten zur Auswahl. Allerdings überliess er es dann vollständig dem Schüler, sich einen Lehrgang zurechtzuzimmern. Er förderte ihn jedoch im Orgelspiel, Harmonielehre und Dirigieren, ja er riet ihm sogar, sich wegen seiner selten schönen, kraftvollen Stimme ganz zum Musiker ausbilden zu lassen. Die Verwandten jedoch, denen er in einer Versammlung den Plan auseinandersetzte, versagten ihm ihre Unterstützung; nur zum Pfarrerstudium, wofür ihm wiederum die Neigung fehlte, wollten sie behülflich sein. S. Rüst wurde also Lehrer; aber von der Musik liess er nie; sie gehörte zu seinem Leben. Ihretwegen trat er 1867 die erste Lehrstelle in Lenggenwil (bei Wil) an, wo er noch als Chordirigent und Organist wirken konnte. Bei 800 Fr. Gehalt leitete er die Primar- und Ergänzungsschule, besorgte auch gegen 24 Fr. Jahreslohn das Amt eines Postablagehalters. Trotz so kleiner Entschädigungen vermochte er bei einfacher Lebensart die erste Taschenuhr zu kaufen, ein Klavier zu mieten, ja sogar kleinere Reisen zu machen. Mit Freude und pädagogischem Geschick förderte er die etwas verwilderte Schule; die zur Tätlichkeit gegen den Lehrer bereiten Schüler wies er in allen Fällen mit Worten und scharfem Blick zur Ordnung. — Ein reicheres, ihm besser zusagendes Feld für seine musikalischen und andern Fähigkeiten fand er während einigen Jahren in Uznach und dann wieder nahe der Heimat, im rheinatischen Berneck. Dort zehrten die Nöte seiner Geschwister und der verwitweten Mutter an seinem Geld, das er rührend hilfreich gab und doch so gern zum Weiterstudium benutzt hätte. In dieser Not half ihm ein musikalischer Arzt des Ortes, Dr. Jul. Custer, mit dessen junger Tochter er sich verlobte. Er anbot sich, dem zukünftigen Schwiegersohn das Studieren zu bezahlen. Rüst willigte ein, zum erstmalig seinem Grundsatz: Selbst ist der Mann, untreu, aber nur in Rücksicht auf seine zukünftige Frau. Während 1½ Jahren sehen wir ihn in Genf, Neuenburg und im Reallehreramtscurs zu St. Gallen, mit heissem Eifer seine Bildung vervollkommend, und dann Bild und Lehrbegeisterung seiner hochverehrten Professoren Götzinger, Dierauer, Kaiser mit ins Leben hinaustragend.

Mit Freuden trat Rüst 1876 in Oberriet (St. G.) die neu gegründete Realschule an. Da konnte er endlich, nachdem ihm der Schulrat in dem wohnungsleeren Dorf ein Häuschen gebaut, seine Braut heimführen, die ihm zeitlebens eine zartfühlende, hochedle Lebensgefährtin blieb. Bei all' der vielen Arbeit, die die Einrichtung der Schule kostete, fand er noch Zeit für den Männerchor und für warme Förderung der Lehrersterbekasse, von deren Segnungen er als Kassier oft genug erfuhr. Von 1881—1916 wirkte er, die beste Zeit seines Lebens, in Gossau. Da erteilte er nacheinander alle Fächer; von allen aber war ihm wohl das Deutsche am liebsten. Da suchte er die Schüler zu klarem Denken und sachlicher Ausdrucksweise zu bringen, sowie ihnen die Meisterwerke unserer Dichter ans Herz zu legen. Tief muss er die Schüler beim Erklären und Vorlesen gepackt haben, so dass sie noch nach Jahrzehnten, als er bei einem Jubiläum auf sein 35jähriges Wirken schauen konnte, dankbar und begeistert von jenen Stunden sprachen. Nur ungenügend gab er

Deutsch und Geschichte auf, als nach langwierigen Verhandlungen die alte öffentliche Realschule in die Gemeindereschule übergang. Diese politisch unruhige Zeit hat er anschaulich in der „Geschichte der Realschule Gossau“ kurz vor seinem Tode geschildert. Um so mehr widmete er sich der Mathematik; er verfasste einen eigenen Lehrgang für das perspektive Zeichnen, suchte in Naturkunde und Physik die neuesten Errungenschaften den Schülern verständlich zu machen. Alle diese Fächer wurden ihnen eine Schule scharfer Beobachtung und klaren Denkens. Unermüdlich bildete er sich weiter in Gesang- und Turnkursen, jahrelang im Freihandzeichnen in der Kunstgewerbeschule St. Gallen zum Nutzen der von ihm 1886 gegründeten und zwei Jahre lang ohne Entgelt geleiteten gewerblichen Fortbildungsschule. Während 17 Jahren besorgte er mit scharfer Hand und gewissenhaft das ärgervolle Amt eines Mitglieds der Gesundheitskommission. Mit ganzer Kraft förderte und bestimmte R. das musikalische Leben des Ortes, indem er den Männerchor hob, einen Töchterchor und ein Orchester gründete. In der Kirche und bei Vereinsanlässen konnte er kleine Opern, Singspiele und andere Werke aufführen, das letztmal beim kantonalen Schützenfest in Gossau, wo er das herrliche „Maienspiel“ (Jeu de Teuillu) von Jaques-Dalcroze aufführte, den franz. Text poetisch fein ins Deutsche übertragend. Zahlreich sind die für seine Chöre komponierten, gern gesungenen Lieder und Bearbeitungen, in denen er mit Künstlerhand die grossen Werke den Kräften Gossaus anpasste. Er verlangte hohe Leistungen von Sängern und Zuhörern, im Bestreben, ihnen die Schönheiten klassischer Musik näher zu bringen. Früchte seiner musikalischen Tätigkeit sind eine Broschüre über den Schulgesang und das bekannte Liederbuch für die Oberstufe der Volksschule und die Realschule. Mit Feuereifer vertiefte er sich in die Gesangsmethode und die rhythmische Gymnastik eines Jaques-Dalcroze und erfuhr von ihm einen neuen Aufschwung für den Gesangsunterricht. Mit der Rüstigkeit eines Jungen turnte er als Sechzigjähriger an Jaques-Dalcroze' Kursen mit und suchte als langjähriges tätiges Mitglied der Musikkommission des Schweiz. Lehrervereins durch Befürwortung und Erteilung von Kursen die neue Methode auch für die Schule zu gewinnen. Nachdem er schon seit Jahren von Orchester und Männerchor zurückgetreten, musste er gezwungen durch die sich verschlimmernde Krankheit, auch den Töchterchor in andere Hände übergeben; da tat er den bitteren Ausspruch: Mit der Musik ist ein Stück meines Lebens dahingegangen. Er ahnte nicht, dass er schon wenige Monate darauf nach schwerem Leiden aus diesem Leben scheiden musste.

An ihm hat Gossau einen Mann verloren, der 35 Jahre lang wirkungsreich mit seiner Geschichte verknüpft war. Den Kollegen bleibt er ein leuchtendes Vorbild gewissenhafter Pflichterfüllung und Lehrfreudigkeit, denn seine erste Sorge war trotz vielen Privatstudiums und zahlreicher nötigen Nebenbeschäftigungen immer die Realschule, die nach seiner Meinung möglichst vielen zugute kommen sollte. Immer mehr zog er sich in den letzten Jahren in seinen glücklichen häuslichen Kreis zurück, weg von der Öffentlichkeit, die ihn seines Temperamentes und der freien Gesinnung wegen viel missverstanden und angefeindet hat; aber wenn er kämpfen musste, so geschah es in lauterer, oft derber Offenheit; nie war es ihm um Personen, immer um die Sache zu tun. Niemals verlor er den Mut, sondern erfüllte bis zum Tode die Worte: Was Du als gut und richtig erkannt, das sollst Du auch mit eiserner Ausdauer verwirklichen. E. E.

Schulnachrichten

Alkoholzehntel. Der Bericht über die Verwendung des Alkoholzehntels (700,162 Fr.) im Jahr 1914 ist ein Jubiläumsbericht. Seit 1889 hat die Verwendung sich wesentlich in der Weise verschoben, dass mehr und mehr die Bekämpfung der Ursachen des Alkoholismus ins Auge gefasst wird, während früher, abgesehen von einigen sehr zweifelhaften Posten, mehr für die Bekämpfung der Wirkungen ausgegeben wurde. In den ersten zehn Jahren wurden zur

Bekämpfung der Wirkungen des Alkohols 40,4%, der Ursachen 24,9% und für einige dazwischen stehende Faktoren 34,7% verwendet; im Jahr 1914 dagegen gaben die Kantone für Bekämpfung der Ursachen 45%, der Wirkungen 25% und der gemischten Rubrik 30% aus. Um in der Berichterstattung eine reinliche Scheidung zwischen Ursachen und Wirkungen des Alkohols zu haben, wünscht die Kommission des Nationalrates, dass die Rubrik 6 des Berichtschemas, die von Versorgung schwachsinniger und verwahrloster Kinder oder jugendlicher Verbrecher spricht, in der Weise getrennt werde, dass in der Rubrik 4, wo von Unterbringung von Epileptischen, Taubstummen und Blinden die Rede ist, auch die schwachsinnigen Kinder genannt werden, da der Schwachsinn wie Epilepsie usw. eine Folge (Wirkung) des Alkoholismus sei, während die Fürsorge für die verwahrloste Jugend eine Bekämpfung der Ursachen bedeute. Das ist richtig; aber niemand wird bestreiten, dass die Verwahrlosung der Jugend sehr oft eine Wirkung des Alkoholismus ist. Aus dem Bericht der Kommission des Nationalrates ist noch zu erwähnen, dass die Anschaffung der Lesebücher gegen den Alkoholismus besonders erwähnt und empfohlen worden ist.

Lehrerwahlen. Bern, Gymnasium: Hr. Dr. A. Steiner von Trachselwald; Hr. Fritz Moser von Arni. — St. Gallen, Kantonsschule (Math.): Hr. Dr. E. Mettler von Männedorf. — Biglen, Sekundarschule: Hr. Edw. Berger von Önsingen. — Kaisten, Fortbildungsschule: Hr. J. A. Fehr von Klingnau. — Zurzach: Hr. J. Jehle in Mettau. — Kenzenau: Hr. Emil Schär in Müllheim; Dussnang-Oberwangen: Hr. Karl Kistler in Fischingen; Sommeri: Hr. Alfred Böhi von Au-Fischingen; Hauptwil: Frl. Ida Baumgartner in Bischofszell; Fischingen: Hr. Albert Böhi in Sommeri; Weinfeld, Sekundarschule: Hr. Walter Stammbach von Uerkheim, und Hr. Emil Rutishauser von Bottighofen.

Aargau. Zur Rechtfertigung. In Nr. 37 d. Bl. befasst sich eine Notiz unter „Kleine Mitteilungen“ mit unsern Schulverhältnissen. Der Einsender begleitet dieselbe mit geringerschätzigen Glossen. Die Tatsache ist folgende: Herr E. W., ein junger, energischer und unermüdlicher Lehrer an der Gesamtschule Widen, musste vom 1. Juni bis 1. September, also zwölf Wochen zum Militärdienst einrücken. Die Schulpflege beschloss auf dessen dringlichen Wunsch hin, von einer Stellvertretung abzusehen, da vier Wochen Heu- und Emdferien in diese Zeit fallen, und man mit den Leistungen von Stellvertretern nicht überall besonders zufrieden sei. Von den ausfallenden zwölf Wochen kommen vier durch diese Ferien in Abzug und weitere vier durch die Herbstferien, die der Lehrer dafür mit Unterricht ausfüllen wird. Für die restierenden vier Wochen hat der Lehrer vom 1. Mai bis 1. Juni die wöchentliche Stundenzahl um fünf über die gesetzliche Norm hinaus erhöht und vom 1. September bis Beginn des Winterhalbjahres sogar um acht und zwar vornehmlich durch Trennung von Klassenkombinationen, also ohne dass die Schüler selber wesentlich mehr belastet werden. Ausserdem hat sich der Lehrer bereit erklärt, während des ganzen Winterhalbjahres auf einen freien Nachmittag zu verzichten, um die schwächeren Schüler individuell mehr nachzunehmen. Durch diese Anordnungen wurde die ausfallende Unterrichtszeit mehr als ersetzt, so dass die Schule nicht zu Schaden kommen wird. Die Erziehungsdirektion hat zur Ordnung der Stellvertretungsverhältnisse besondere Weisungen erlassen, und hält strenge darauf, dass die Störungen im Schulbetrieb infolge aktiven Militärdienstes einiger Lehrkräfte auf ein Minimum beschränkt werden. Die kleine Schulgemeinde Widen, die für die Schule anerkanntswerte Opfer leistet, protestiert darum energisch gegen die ungerechtfertigten Angriffe und ersucht den geehrten Einsender, bei ähnlichen Fällen in Zukunft sich zuständigen Orten genauer zu informieren, bevor er den Mut nimmt, eine Gemeinde durch seine Feder in ihrem Ansehen öffentlich zu schädigen. Bremgarten, 15. Sept. 1916. E. Pfyffer, Inspekt.

Baselland. Am 24. Sept. fand erstmals die Wiederwahl sämtlicher Lehrkräfte aus den Primar- und Sekundarschulen statt. Mit einer einzigen Ausnahme (Itingen), ist sie überall im Sinne der Bestätigung ausgefallen. Selbst in den wenigen

Gemeinden, in denen sich gegen einzelne Lehrer Opposition erhoben hat, sind diese mit überwiegender Mehrheit bestätigt worden. Das „Tagblatt der Landschaft Basel“ schreibt darüber: „Ein ehrendes Zeugnis für die basellandschaftliche Lehrerschaft! Ein gutes Zeugnis aber auch für die demokratische Reife des basellandschaftlichen Volkes, welches das Instrument der Wiederwahl schon bei der ersten Handhabung in vorbildlicher Weise gebrauchte und jede Verwendung desselben zur Befriedigung kleinlicher Neid- und Rachgefühle von sich wies.“

Bern. Die Regierung hat beschlossen, den Gemeinden durch ein Kreisschreiben die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrer zu empfehlen. — Die städtische Lehrerschaft richtet an den Gemeinderat der Stadt Bern eine Eingabe, in der sie a) um Teuerungszulagen (50 Fr. für jedes Kind) für alle Lehrerfamilien mit zwei oder mehreren Kindern unter 18 Jahren, b) um eine baldige Neuordnung der Besoldungsverhältnisse der Lehrerschaft nachsucht, damit die Besoldungsansätze mit den Preisverhältnissen (Geldentwertung) in Einklang gebracht werden. Die Begründung der Eingabe weist nach, dass die Lebensmittelpreise in Bern seit 1913 um 44,7% gestiegen sind: Milch 12,5%, Käse 16,5, Butter 78, Brot 51, Mehl 59, Teigwaren 83, Rindfleisch 52, Kalbfleisch 53, Schweinefleisch 41, Schweinefett 60, Eier 122, Kaffee 21, Zucker 108, Kabis 100, Kartoffeln 100%. — Eine Mehrausgabe von 250–300 Fr., welche auch eine kleine Familie trifft, kann nicht durch Einschränkungen aufgehoben werden; eine Beihilfe ist dringend nötig. Indem die Eingabe die Wünsche auf Zulagen für Familien mit Kindern beschränkt, gibt sie ein Beispiel grosser Mässigung; drei Viertel der Lehrerschaft geht dabei leer aus. Der Betrag der gewünschten Zulage wird etwa 18,000 Fr. ausmachen. Für die 50 Fr. kann eine Familie nicht einmal täglich einen halben Liter Milch beschaffen; die Forderung ist also sehr bescheiden. Da im Juli 1914 bereits eine Neuordnung der Besoldung der Mittellehrerschaft im Gange war, so ist um so eher zu hoffen, dass sie wieder aufgenommen werde, und dass dabei auch die Lehrerschaft der Primarschule dem veränderten Geldwert gemäss bedacht werde, ist nur billig. Die Lehrerschaft sieht darum mit Zuversicht einer wohlwollenden Aufnahme ihrer Eingabe entgegen.

St. Gallen. © Der Kantonale Lehrersterbeverein (Zentralpräsident Hr. Herm. Schwarz, Reallehrer, in St. Gallen) hat im Jahre 1915/16 in 17 Sterbefällen 11,084 Fr. Sterbebeiträge ausbezahlt (15 à 680 Fr., 1 à 510 Fr., 1 à 374 Fr.). Der Fond war am 30. Juni 1916 auf Fr. 11,499.67 angestiegen, das reine Vermögen auf Fr. 12,233.74. An Eintrittsgeldern gingen 595 Fr. ein, ein Beweis, dass die Bezirkskassiere wacker erworben haben. Der Verein zählte am 1. Juli d. J. 789 Mitglieder. Für den Zeitraum vom 1. Juli 1916 bis 31. Dez. 1917 ist die auszubehaltende Sterbequote auf 700 Fr. angesetzt worden. — Die Schulgemeinden Ämden, Wangs und Mörschwil haben die Gehalte ihrer Primarlehrer um 200 Fr. erhöht; Gossau erhöhte die Gehalte der fünf Sekundarlehrer um je 200 bis 450 Fr., evangelisch Gossau verabfolgt an seine vier Lehrer Teuerungszulagen von je 200 Fr. Vom 9. bis 11. Oktober findet in Ragaz für Abgeordnete der Ostschweiz ein Schulturnkurs statt, in dem kantonale Kursleiter mit dem Betriebe des Turnunterrichts während der ungünstigen Jahreszeit und mit Verwendung der einfachsten Mittel bekannt gemacht werden. Aus dem Kanton St. Gallen wird sich die kantonale Turnkommission an diesem Kurse beteiligen. — Im Schuljahre 1915/16 wurden im Kanton St. Gallen 46 Kindergärten und Kleinkinderschulen geführt. In diesen waren 1480 Knaben und 1619 Mädchen, total 3099 Kinder untergebracht. Die Zahl der Lehrerinnen betrug 60, die der Gehülfinnen 9.

Tessin. In Gentilino versammelten sich am 24. Juli eine Anzahl Dorfschullehrer, um ihre ökonomische Lage zu besprechen, die wenig erfreulich ist. Einstimmig beschlossen sie eine Eingabe an den Staatsrat, in der sie verlangen: 1. Mit Beginn des Schuljahres 1916–17 gewährt der Staat eine aussergewöhnliche Zulage von 300 Fr. an die Lehrer, von 200 Fr. an die Lehrerinnen, deren Besoldung nicht die Höhe von 1500 Fr. resp. 1400 Fr. erreicht. 2. Dass der Erlass eines Gesetzes geprüft werde, welches das so abgeänderte

Besoldungsminimum festlegt. 3. Dass das Gesetz eine viermalige Besoldungserhöhung von 200 Fr. für Lehrer und 100 Franken für Lehrerinnen ins Auge fasse. Die Eingabe wird von den einzelnen Lehrern unterschrieben. (Educ.)

Thurgau. Die Einsendung W. W. in Nr. 38 der S. L. Z. bedarf folgender Richtigstellung: Die beiden erwähnten alt Lehrer — der eine (W.) trat meines Wissens 1888 nach dreissigjährigem Schuldienst zur Beamtenlaufbahn über — wurden 1862 Mitglieder der damals gegründeten Witwen- und Waisenstiftung und zahlten als solche 40 Beiträge zu 10 Fr. Eine Witwenrente, zu der sie berechtigt sind, kam bis jetzt nicht in Frage, da sie ja noch leben; irgend eine Unterstützung dafür, dass wahrscheinlich keine Witwenrente ausbezahlt werden muss, darf selbstverständlich an sie ebensowenig verabfolgt werden, wie an irgend ein anderes Mitglied, da die Statuten keine solchen Bestimmungen kennen und unsere Witwenstiftung wie die zürcherische und andere auf dem Prinzip der Solidarität beruht. Nun waren beide Herren vor 1862 ausserdem wenige Jahre (W. z. B. vier) Mitglieder der damals bestehenden, nach 1862 in Liquidation übergegangenen Alters- und Hilfskasse und zahlten für obige Jahre jährlich 5 Fr. (W. z. B. im ganzen 20 Fr.). Als die im Jahre 1887 ins Leben gerufene, jetzt noch bestehende Alters- und Hilfskasse das kleine Erbe der alten Stiftung antrat, übernahm sie dafür die in § 29 festgelegte Verpflichtung, für alte und dienstunfähig gewordene Lehrer der alten Kasse — beide Herren traten nicht in die neue ein — jährlich 15 bis 60 Fr. Rente auszuzahlen. Dies ist statuten-gemäss geschehen; der eine (H.) bezieht seit 1897, also seit 19 Jahren, jährlich 60 Fr. und der andere (W.) seit 1903, also seit 13 Jahren, jährlich 15 Fr. Letzterer Betrag hätte von der Verwaltungskommission auf ein Gesuch hin bis auf 60 Fr. erhöht werden können; ein derartiges Begehren ist aber nie gestellt worden. Eine Berechtigung dafür, dass die beiden Mitglieder irgendwelches Anrecht auf eine höhere Rente als 60 Fr. haben, liegt nicht vor. Wenn das Vermögen der thurgauischen Lehrerstiftung seit 30 Jahren stark gewachsen ist, so geschah dies infolge der seit 1887 bedeutend höheren Beiträge als vor 1862.

Zürich. Am 1. Sept. (Aula des Schulhauses am Hirschengraben) behandelte der Konvent der städtischen Elementarlehrer die Lesebuchfrage auf der Unterstufe. Über hundert Konventionen und zahlreiche Lehrkräfte vom Lande folgten den Ausführungen von Fr. L. Gubler, über die Anlage der „umgearbeiteten“ Lesebuchentwürfe. Die Diskussion wurde vielseitig benützt; Proben von Lesestoff und Aufgabematerial, die vorgelesen wurden, fanden allgemeinen Beifall. Der Konvent beschloss einstimmig, folgenden Antrag an den Erziehungsrat weiter zu leiten: „Der Konvent der stadt-zürcherischen Elementarlehrer ersucht den Erziehungsrat, eine Auflage der von Fr. L. Gubler, Robmann und Schiesser verfassten Lesebücher für die 2. und 3. Klasse nach der umgearbeiteten Vorlage drucken zu lassen. Die Büchlein sollen von denjenigen Lehrern, die schon jahrelang ein neues Buch gewünscht haben, auf Beginn des Schuljahres 1917/18 bezogen werden können. Den Anhängern der bisherigen Bücher soll der Rest der jetzigen Auflage erhalten bleiben.“ — Aus der Mitte der Versammlung wurde auch der Wunsch laut, die Bücher sollten illustriert werden, und zwar von demjenigen Künstler, der durch seine Illustrationen der Fibel Leben und Seele eingehaucht hat, Hr. J. Witzig. Wir hoffen, der Erziehungsrat erfülle den Wunsch, der von einer grossen Mehrheit der Lehrerschaft an der Unterstufe zum Ausdrucke gebracht wurde, im Interesse der zürcherischen Volksschule.

— nn.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Sektion Gotthard 15 Fr.; anlässlich des Kalendervertriebs: Lehrerschaft des Lavaterschulhauses Zürich 2 6 Fr.; Lehrerschaft der höh. Töcherschule, ält. Abtlg. Fr. 54.40. Total bis 6. Oktober 1916 Fr. 2795.50.

Hilfswerk für kriegsgefangene Lehrer und Lehramtskandidaten. Kant. Lehrerver. Glarus 229 Fr.; Soloth. Lehrerbund 100 Fr. Total Fr. 6284.25.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke
Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. Helene Hasenfratz.

Kleine Mitteilungen

Besoldungserhöhungen:

Winigen, Sekundarl., 200 Fr., Primarlehrer, Teuerungszulage von 80 Fr., Arbeitslehrerinnen je 10 Fr. für eine Klasse. Kaisten, Fortbildungsschule 100 Fr. (auf 2600 Fr.). Zuchwil, je 300 Fr., mit Alterszulagen von je 100 Fr. nach je 5 Jahren, Wohnung 425 Fr. (und ohne Familie 325 Fr.), Maximum nach 20 Dienstjahren 3325 Fr. (Unterschule) und 3425 Franken.

Neue Lehrstellen. Horgen, Primarschule (21.), Biel, Klasse für Schwachbegabte.

Rücktritt. Hr. J. Mülle-
nen, Sekundarlehrer in Her-
zogenbuchsee (Altersrück-
sichten).

Der Verlag Schulthess & Co. in Zürich kündigt das Erscheinen einer grossen *Geologie der Schweiz* von Prof. Dr. A. Heim an, die in 10 Lieferungen zu 8 Fr. aus-
gegeben wird.

Der Sekundarschulkreis *Rickenbach* bei Wiesendangen hat ein neues Schulhaus erhalten, das am 24. September durch einen wohlgelungenen Akt, der sich zu einem Volksfest gestaltete, eingeweiht wurde. Das hübsche, prächtig gelegene Gebäude enthält zwei Lehrzimmer, ein Arbeitsschulzimmer, Brausebad, Schulküche, Sammlungs-
zimmer, Lehrerwohnung und weitere Räumlichkeiten. Baukosten zirka 80,000 Fr. Hr. Bundesrat Forrer, ehemaliger Schüler der Anstalt, beglückwünscht in längerem Brief, in dem er die Erinnerungen an seine Schulzeit auffrischt, die Schule zu ihrem fernern Gedeihen, bedauernd, dass er an dem Fest nicht teilnehmen konnte. Diese Kundgebung eines Mitgliedes unserer obersten Landesbehörde erweckte grosse Freude in der Festversammlung. G. W.

Die Lehrer der Sekundarschule *Bülach* veranstalteten dieses Jahr wieder eine Pilzausstellung.

In *Freiburg* ist neuerdings eine Anzahl belgischer Kinder angekommen, welche durch Wohltätigkeit in der Schweiz untergebracht werden.

Alle Lehrerseminare der Hochkirche in *Nord-England* sind geschlossen; die wenigen Schüler des Seminars zu York, das sonst 120 Zöglinge hatte, werden dem Seminar Battersea (London) zugewiesen, dem ältesten Church College, gegründet 1838.

Seiden- und Samt-Bänder

Fortwährende Farben-Reassortierung.
S. Emde, Storcheng. 7
Zürich. 248



Alte Meister-Geigen

Kunstgerechte Reparaturen sämtlicher Streich-Instrumente
Erstklassige, quintenreine Saiten.

Vorteilhafte Zusammenstellungen in allen Preislagen, für Anfänger, Fortgeschrittene und Schüler.

Bequeme Zahlung. 111
Preislisten kostenlos.

Kunstgeigenbau

A. Siebenhüner & Sohn
Sonnenquai 10 (Zürcherhof).

Günstige Gelegenheit!

2 neue Pianos, bestes Schweizerfabrikat, ferner 1 Piano „Occasion“, so gut wie neu, billig zu verkaufen bei 751
Fr. Helbling-Burkhalter,
Möbelhalle, Madretsch bei Biel.

Kauft

Modernes Hilfsmittel für den Zeichenunterricht

13 Blatt farbiges Naturpapier für Ausschneide- und Klebeübungen, sortiert und gummiert, in 9 verschiedenen Farben. 515

Preis per Couvert 20 Cts.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Papeterie oder beim Verlag

Ernst Sidler, Lehrer, Wolfhausen (Zch.).

Alle Raucher!

beziehen vorteilhaft zu Engrospreisen
200 St. gute Lagerzigarren Fr. 4.20
125 St. ff. Brissago, leicht „ 4.40
5 Pfund guten Rauchtobak „ 2.90
gegen Nachnahme durch: 868
Huber-Maggi, Muri (Aargau).

Wer einen erstklassigen Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellschaft R. & E. Huber
Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken

„Rütli“ (weich) „Rigi“ (hart) „Rex“ (für Tinte u. Schreibmaschine für Biel)

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

Buchhaltung

im Selbstverlag von 735

Th. Nuesch, Sekundarlehrer in Riehen - Basel.

Die Blechdosenfabrik Union
in Oberdiessbach bei Thun

früher Schreibfedernfabrik Helvetia

hat noch einen Posten 772

vorzügliche Schreibfedern

à Fr. — .90 bis 1.30 das Gross an Schulen oder Lehrern abzugeben.

Muster zu Diensten.

Für Schulen und Institute.

Billig abzugeben: Wandtabelle für Naturgeschichte, Apparate für Physik und Chemie, Sammlungen von Mineralien, Versteinerungen, Muscheln etc. 768

Institut Stäfa (Zürichsee).

Bernische Sekundarschulen.

Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag in Bern sucht auf Beginn des Winterhalbjahrs für den deutschen Kanton Bern eine grosse Anzahl Stellvertreter beider Richtungen. Allenfalls können auch Lehrautskandidaten und Primarlehrer mit Schulpraxis berücksichtigt werden.

Bewerber wollen das amtliche Anmeldeformular verlangen. 727

Einzig in seiner Art für Konzert und Vereinsabende ist der so schnell sich eingebürgerte Chor 732

„Schütt es Bitzeli Wasser dra!“

Original für gemischten Chor V. Auflage, für Männerchor IV. Auflage, Partitur 80 Cts., Stimmen zu 20 Cts. Kennen Sie dieses fein pointierte, drollig-neckische Volksliedchen noch nicht?
Verlangen Sie ausdrücklich mein Arrangement!

A. L. Gassmann, Sarnen.

Castagnola Hotel Pension Helvetia

Modernes Haus in herrlich, aussichtsreicher, südlicher Lage. Bevorzugter Herbst-, Winter- und Frühlings-Aufenthalt. 50 Betten. Ermässigte Preise während des Krieges. 711

Hotel Bahnhof Brugg.

Telephon Nr. 28.

Grosse Lokaltäten für Schulen und Vereine. Altbekanntes Renommé für Küche und Keller. Alkoholfreie Getränke. Preisermässigung für die dt. Lehrerschaft
Höfl. Empfehlung 629 **Emil Lang.**

Schul-Tinten

schwarz, blauschwarz etc. Erste Qualität

Dormals: L. Richard Neudätel

(O 35 N) und 108

Geb. Siegmart, Luzern

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung“.

Underwood-Schreibmaschinen

neue und gebrauchte.

Occasions Schreibmaschinen verschiedener Systeme.

Tausch — Vermietung offeriert vorteilhaft 752

Cäsar Muggli, Zürich 1
21 Lintheschergasse.

Pension.

Für einen 14-jährigen Knaben, der Überwachung benötigt, wird Pension bei Lehrer auf dem Lande gesucht. — Gef. Offerten unter **Chiffre S 3995 Z an Publicitas A.-G., Zürich.** 769

Theaterstücke

Schweizer und deutsche in grosser Auswahl. Katalog gratis. 771
Auswählendungen.

Künzi-Locher, Bern.

Bergfahrt der Jugend

Dieses Singspiel von W. Steiner, das u. a. an der Landesausstellung in Bern mit durchschlagendem Erfolge sieben Mal aufgeführt worden ist, eignet sich ganz besonders für Schüler-Aufführungen.

Notenmaterial bei **G. Luck, Efingerstrasse 3, Bern.** 770

Eine Landschule möchte eine Reisekasse gründen. Wer kauft ihr alte Hefte, Bücher und Zeitungen ab? Offerten unter Chiffre O 767 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Die Buchführung des Kleinbetriebes

von **C. F. Binggeli.**
Preis Fr. 3.50. 754

Unerreichte Einfachheit | Grosse Arbeitersparnis |

Graphische Darstellung des Arbeitsganges der Buchhaltung in Mehrfarbendruck.

Zu bez. durch jede Buchhandlg. oder direkt vom Verlag **Neukomm & Zimmermann, Bern.**

DIPLOME

for
Sänger . Musik
Turner . Schützen
Sport . Gewerbe
Geflügel- und Tierzucht
Festanstalten,
Ehrungen jeder Art
etc. etc. 16

PLAKATE

Für alle Vereins- und Ausstellungs-zwecke
Illustrierter Katalog gratis.
A. G. Neuwenschwander'sche Buchdruckerei, Weinfelden.

Die enorm hohen Schuhpreise erfordern beim Einkauf doppelte Vorsicht. Unsere Schuhe sind bekannt gut und doch billig. Verlangen Sie unsern Gratis-Katalog!

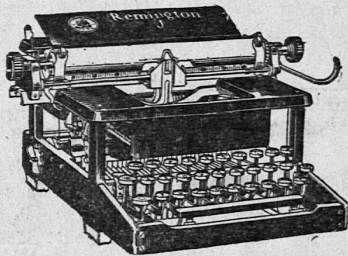
Hud. Girt & Söhne
Lenzburg.

(O F 628) 190

Neu!

Remington

kleines Modell 682



Fr. 350. —

Besonders geeignet für kleinere Geschäfte, Ärzte, Lehrer, Schriftsteller, Pfarrer, Private etc. Tragbare Reise-Schreibmaschine vollkommen sichtbare Schrift

Anton Waltisbühl

Remington-Haus
Bahnhofstrasse 46 Zürich Telefon 43—25
Vertreter überall

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden, gediegenes **Damen- u. Herrenkleiderstoffen**, Strumpfwolle u. Decken zu Fabrikpreisen bei der

Tuchfabrik Aebi & Zinsli Sennwald
(Kanton St. Gallen)

Bei Einsendung von alten **Wollsachen** reduzierte Preise. Annahme von **Schafwolle**. Direkter Verkauf an Private. Muster franko. Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung 1914. 745

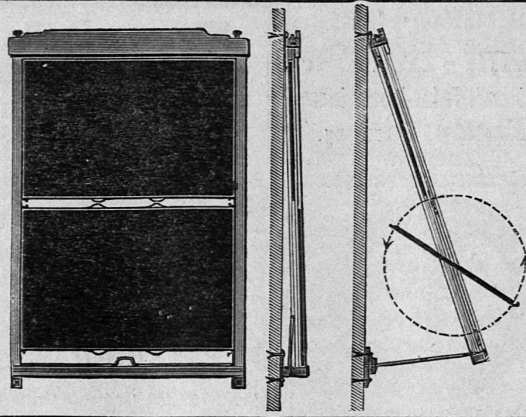
J. Ehrsam-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.

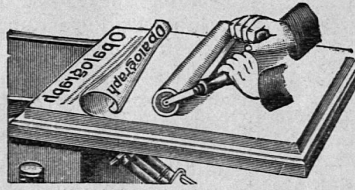
Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager. Preisocourant und Muster gratis und franko. 274



Schulwandtafeln
aller Systeme aus
Rauchplatte.
Musterzimmer

zwölf versch. Tafeln gebrauchsfertig montiert. Seit 15 Jahren ca. 10,000 Rauchplatten-Schreibflächen in der Schweiz im Gebrauch. 375
G. Senftleben, Zürich 7,
Plattenstrasse 29. Tel. 5380.

Vervielfältiger auf Glas „Opalograph“



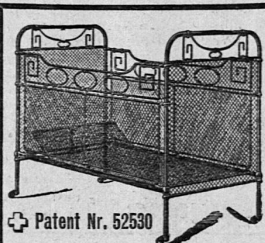
Opal-Glasplatte. unabnutzbar und niemals ersatzbedürftig, das ist unsere neueste Errungenschaft, welche wir unter dem Namen „Opalograph“ einführen. Die mit dem „Opalograph“ hergestellten Abdrücke machen nicht den Eindruck von Vervielfältigungen (Abklatschen oder Schablonierungen), sondern sie besitzen das charakteristische Aussehen von handschriftlichen, d. h. persönlichen Briefen, die nicht in den Papierkorb wandern. Jeder Ungeübte kann von einem mit Tinte und Feder hergestellten Schriftstück, Zeichnung oder auch Schreibmaschine Tausende Kopien in beliebiger Tintenfarbe herstellen, eventuell jeden Abdruck verschiedenfarbig. Das Verfahren erfordert weder Presse, noch kommt Gelatine oder sonstige Masse, noch Anilintinte in Anwendung. 722

Schweizerische Opalograph-Co. Jean Steiner & Co., Basel

Zinnstaniol

(Silberpapier von Schokolade) kaufe à **5 Franken** pro Kilo, Aluminiumstaniol à 1 Franken. — Sendungen per Nachnahme werden angenommen. 762

Thuna Metale Zürich,
Bäckerstrasse 101.



Patent Nr. 52530

Prinzesskinderbetten

Kinderklappsportwagen

Knabenleiterwagen

Kinderstühle

Kinderschutzgitter

Klappruhestühle

Bockleitern

Kinderwagen

Krauss,

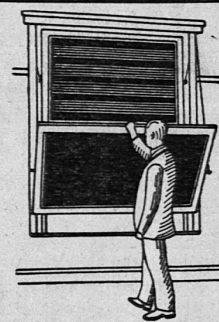
Kinderwagenfabrik

Zürich

Bahnhofquai 9 und 335a
Stampfenbachstrasse 46/48

Kataloge gratis und franko.

Den Herren Lehrern liefere ich durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.



GEILINGER & C^o
WINTERTHUR

SCHULWANDTAFELN

MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN

+ PAT. 44197 & 52355

86

Locarno • Villa Berta

Praktische Haushaltungsschule

Unterricht in **allen** Fächern des praktischen Haushaltes. Diplom. Haushaltungslehrerin. Die grosse Besetzung in gesunder, schönster Lage bietet zugleich alle Vorteile eines Kuraufenthaltes für schwächliche, bleichsüchtige und erholungsbedürftige junge Mädchen. Angenehmes Familienleben. Aufnahme jederzeit. Prospekte und alle nähere Auskunft durch die Besitzerin [753] **Frau B. Behr.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben ist bei uns erschienen:

Schweizerische Bürgerkunde

Von **Dr. O. Bindschedler, Rechtsanwalt.**

184 Seiten, 8^o Format. — Mit Sachregister.

Inhalt: 1. Die historische Entwicklung. — 2. Der Bund. — 3. Die völkerrechtliche Stellung der Schweiz. — Verhältnis von Bund und Kantonen. — 4. Das kantonale Staatsrecht. — 5. Das schweizerische Verwaltungsrecht.

Preis broschiert **Fr. 3. —**, kartoniert **Fr. 3. 80.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag **Orell Füssli.**